

Rezension: Bernhild Vögel
Erscheinungsdatum: 02.11.2011
auf: www.icelandreview.com



Der Roman „Der Zuhörer“ von Ingibjörg Hjartardóttir erzählt laut Untertitel „die Geschichte eines deutsch-isländischen Frauenschicksals“. Die Protagonistin Súla hat mich sogleich an „Brünhildur“ erinnert.

Súla, eine resolute Achtzigjährige, die seit dem Tod ihres Mannes eine entlegene Farm in Nordostisland alleine bewirtschaftet, spricht zwar perfekt isländisch, ihre Welt-Anschauung aber ist bei Kriegsende steckengeblieben: Russen, Amerikaner, Briten sind für sie immer noch die Feinde und die Deutschen die von den Siegermächten gepiesackten Verlierer.

Unvermittelt beklagt sie sich darüber, die Enkel der Kriegsgeneration verdienen heute Geld damit, mit den Nazis abzurechnen. Und besteht darauf: Wer den Krieg nicht erlebt habe, könne nicht mitreden.

Die isländische Geschichtsstudentin Helga, die Súla interviewt, schweigt dazu. Die Sechzigjährige hatte nach dem Tod ihrer Tochter noch einmal zu studieren begonnen und als Thema für ihre Abschlussarbeit die deutsche Einwanderung nach dem Zweiten Weltkrieg gewählt.

Sicherlich ist der Roman flott geschrieben und hält die Spannung auch über längere Passagen, die sich um Schafe, Zäune und Stallungen drehen. Doch beide Frauen sind merkwürdige Figuren, die für mich nicht so recht lebendig werden wollen.

Súla mit ihren Wutanfällen nährt das Klischee der Zucht und Ordnung liebenden deutschen Brünhildur – dies aber, so möchte uns die Autorin wohl vermitteln, sei nur die raue Schale einer Frau, die in den Kriegs- und Nachkriegsjahren ein besonders tragisches Schicksal erlitten hat.

Mich verwundert, dass Ingibjörg Hjartardóttir zu ihrer fiktiven Figur nicht auch eine fiktive Farm gewählt hat. Denn „Baugseyri“ ist offensichtlich ein (anders benannter) Hof nahe des Polarkreises, auf dem bis vor kurzem tatsächlich eine dieser deutschen Immigrantinnen gelebt hat.

Dieser und fünf weiteren Frauen begegnet man in **„Frauen Fische Fjorde“, einer Reportage von Anne Siegel**, die ebenfalls zur Buchmesse erschienen ist. Sie alle äussern sich zur Kriegszeit weitaus differenzierter als die fiktive Súla.